

Eine neue Sicht der Zusammenarbeit

Wie Dialogische Erziehungspartnerschaft gelingen kann

Sabine Mair



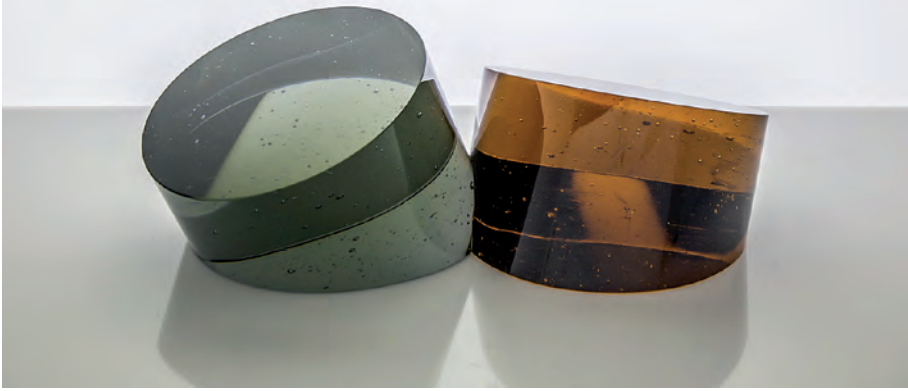
Die beiden Illustrationen dieses Artikels „Like a tube“ und „In between“ stammen aus dem Werkzyklus „Dialog“ des in Gunkirchen (OÖ) lebenden Glaskünstlers Herbert Schmid. Er schreibt dazu: „Meine Arbeiten leben sowohl von der Kraft des einzelnen Elements als auch von den Überlagerungen, die – wie im Leben – je nach Blickwinkel unterschiedlich wahrgenommen werden. Miteinander Reden benötigt Raum, Klarheit und Mut zur Berührung.“ Infos: www.glassartschmid.com

Erziehungspartnerschaft meint das Zusammenwirken zwischen Kindergarten und Familie: Alle Beteiligten wirken auf die kindliche Entwicklung ein, alle tragen Verantwortung für die Erziehung und prägen die kindliche Entwicklung ganz entscheidend. Im Mittelpunkt steht eine vertrauensvolle Basis, die den Aufbau einer tragfähigen Beziehung, einer Verbindung bzw. eines guten wechselseitigen Verhältnisses voraussetzt.

Der Begriff „Partnerschaft“ beinhaltet, dass Familie und Kindergarten gleichberechtigt sind, sozusagen ein Bündnis geschlossen haben, ähnliche Ziele verfolgen und zusammenarbeiten. Dabei treffen unterschiedliche Vorstellungen und Erwartungen aufeinander, unsere Aufgabe besteht darin, Interesse und Wertschätzung zu vermitteln. Familie und Institution öffnen sich füreinander, machen ihre Vorstellungen transparent und kooperieren zum Wohl des Kindes miteinander. Die Arbeit von PädagogInnen kann ohne diese intensive Zusammenarbeit nicht erfolgreich sein. Deshalb ist es sinnvoll, bereits beim Anmelde- oder Aufnahmegespräch detailliert auf die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Bildungspartnerschaft hinzuweisen und zu erklären, was alles hier hineinfließen kann und soll.

Tipps zur konstruktiven Kommunikation

➔ Eine Grundvoraussetzung für das Gelingen einer dialogischen Erziehungspartnerschaft ist Kommunikation auf Augenhöhe. Kommunikation ist viel mehr als Informationsaustausch – Kommunikation heißt in Beziehung sein. Das wiederum setzt voraus, dass alle Beteiligten kommunizieren wollen, die gleichen Sprachregeln verwenden und dass gemeinsames Wissen über den Gegenstand besteht. Die Meinung, dass es nur eine Wirklichkeit gäbe, bezeichnet Paul Watzlawick übrigens als die „gefährlichste Selbsttäuschung“ ...



➔ Versuchen Sie einen förderlichen Gesprächsrahmen herzustellen, indem Sie ausreichend Zeit einplanen, Störungen vorbeugen, die Inhalte gut vorbereiten und eine offene Sitzposition ermöglichen, bei der eine offene und zugewandte Körperhaltung sowie direkter Blickkontakt möglich sind. So schaffen Sie einen positiven Gesprächseinstieg.

➔ Will ich Verständlichkeit bei meinem Gegenüber erreichen, ist es hilfreich, auf Einfachheit und Deutlichkeit zu achten, in gepflegter Umgangssprache zu sprechen (einfacher Satzbau, wenig Fremdwörter oder Abkürzungen ...) und auf Lautstärke, Tempo sowie dynamische Betonung zu achten. Kürze und Prägnanz sind wesentlich. Ich spreche in nicht zu langen, klar formulierten Sätzen und achte auf einen logischen Aufbau mit deutlichen Sinnschritten. Indem ich positive Reize setze, verstärke ich den Beziehungsaspekt, d. h., ich formuliere persönlich, stelle offene Fragen, erläutere mit Bildern und Geschichten und achte auf eine abwechslungsreiche und gut verständliche Wortwahl.

➔ Ich orientiere mich an konkreten Situationen, höre aktiv und unvoreingenommen zu. Was ich sage, soll ehrlich und wahr sein (aber ich muss nicht alles sagen, was wahr ist ...). Bedenken Sie immer, wie Ihre Aussagen verstanden oder auch missverstanden werden können.

➔ Um gut in Kontakt zu bleiben, ist es wichtig, in Gesprächen authentisch zu agieren und kein aufgesetztes oder künstliches Verhalten vorzuspielen. Das bedeutet zu sagen, was man denkt, und entsprechend zu handeln (aber ich muss nicht alles, was ich denke ...). Zum Gesagten freilich muss ich stehen und entsprechend handeln.

➔ Zuhören mit dem ganzen Körper: Mit dem Mund zuzuhören meint, nicht zu unterbrechen, Stimmungslaute und -worte zu geben. Mit dem Kopf zuzuhören meint mitzudenken und nicht abzuschweifen, das

eigene Verständnis durch Zusammenfassungen zu klären, mit offenen Fragen zu reagieren und das eigene Interesse wach zu erhalten. Mit dem Körper zuzuhören, meint eine offene Körperhaltung einzunehmen, den Blick nicht abschweifen zu lassen, nicht durch Herumfucheln oder Spielen abzulenken.

➔ Falls nötig, können Grundregeln für eine produktive und offene Gesprächskultur festgelegt werden, beispielsweise „aber“ durch „und“, „man“ durch „ich“ ersetzen. Bedenken Sie: Ihre Realität beruht auf subjektiven Wahrnehmungen – ziehen Sie den Schuh des Gesprächspartners an und bieten Sie Ihren Schuh an. Geben Sie möglichst oft Rückmeldungen und holen Sie sich selbst welche ein.

➔ Achten Sie darauf, Gespräche verbindlich abzuschließen. Ergebnisse und Verlauf werden zusammengefasst, klare Termine werden vereinbart. Entwickeln Sie mit den Eltern gemeinsam Möglichkeiten, um die besprochene Thematik zu lösen. Hilfreich dabei ist die 50%-Regel: Mein Gegenüber muss mindestens 50 Prozent zur Erreichung des Gesprächsziels beitragen. Entscheidend ist dabei, dass Eltern nicht nur gewillt, sondern auch in der Lage sind, Veränderungen und Entwicklungen zum Wohl des Kindes zu akzeptieren und durchzusetzen. Manchmal wird dies jedoch nicht ohne fremde Hilfe gelingen.

➔ Formulieren Sie Feststellungen als Ihre persönliche und subjektive Sicht der Dinge. Die Option, sich zu irren oder die Dinge anders zu sehen, bleibt damit erhalten. Ihr Gegenüber fühlt sich nicht in die Enge getrieben und braucht bei abweichender Meinung keinen Gesichtsverlust zu befürchten. Gut gemeinte bzw. unerbetene Ratschläge können als Belehrung oder Besserwissererei empfunden werden. Wir wollen Eltern als ExpertInnen für ihr Kind bzw. ihre Situation ansehen und ihre Stärken stärken.

Wenn nichts mehr geht

In bestimmten Situationen kann ein konstruktiver Gesprächsabbruch eine gute, evtl. vielleicht sogar beste Lösung sein. Vielleicht sind Sie an einem Punkt angekommen, an dem Sie das Gefühl haben, sich im Kreis zu drehen. Oder Sie stehen vor einer völlig neuen Sachlage, die Ihre Vorbereitung über den Haufen wirft. Oder Sie haben sich mit den Gesprächspartnern so verstrickt, dass es nur mehr darum geht, wer (Un-)Recht hat ... In solchen Situationen kann es angezeigt sein, ein Ende zu setzen und einen neuen Termin zu vereinbaren.

Im Abbruch sollte nie eine Trotzreaktion („Beleidigte Leberwurst“) oder eine vermeintliche Überlegenheit („Mit Ihnen unterhalte ich mich nicht weiter“) zum Ausdruck kommen. Eine konstruktive Haltung ist von gleicher Augenhöhe und persönlicher Wertschätzung gekennzeichnet, was auch die Feststellung beinhaltet kann: „Wir kommen an dieser Stelle nicht mehr weiter. Lassen Sie uns besser jetzt einen Schnitt machen und einen neuen Termin vereinbaren, an dem wir unter neuen Vorzeichen ins Gespräch kommen. Bis dahin haben wir Zeit, dies oder das zu tun.“ ■

Literatur

- Textor, Martin / Blank, Brigitte: „Erziehungspartnerschaft – eine neue Qualität in der Beziehung zwischen Kindertageseinrichtung und Familien“ (1997), sowie: „Auf dem Wege zur Erziehungspartnerschaft“ (1996).
Beide in: www.kindergartenpaedagogik.de
- Watzlawick, Paul (2009). Anleitung zum Unglücklichsein. München: Piper.
 - Falk, Sabine (2002). Überzeugend sein – Rhetorik für ErzieherInnen. Freiburg: Herder.
 - Schopp, Johannes (2013). Eltern Stärken: Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung. Opladen: Budrich.

Sabine Mair, MAS

Jahrgang 1975, (Sonder-)Kindergartenpädagogin, Frühförderin und Montessoripädagogin, pädagogische Leiterin eines Kindergartens in Wien. Fortbildungsreferentin, Supervisorin, Coach, Organisationsentwicklerin und Begleiterin von Teams. Kontakt: sabine.mair@lebensaesthetik.com

